

Zur Performativität des Sozialen: Reichweite und Erklärungskraft neuer Analyseperspektiven

Call for Papers

Ad-hoc-Gruppe auf dem 39. DGS-Kongress 2018 in Göttingen
Organisatoren: Michael Florian (Hamburg) und Jan Sparsam (München)

Mehr als ein halbes Jahrhundert nach Austins Theorie performativer Sprechakte hat der alte Leitgedanke der Performativität, wonach die soziale Wirklichkeit durch den *Vollzug* sprachlicher Handlungen oder körperlicher Aufführungen (Performanz, *performance*) erzeugt wird, in den letzten Jahren an politischer Brisanz und wissenschaftlicher Attraktivität gewonnen. Spätestens seit der Debatte um ‚postfaktische Politik‘ und ‚fake news‘ rückt die Diskrepanz zwischen ‚Realität‘ und Repräsentation wieder verstärkt ins öffentliche Bewusstsein und in die soziologische Kritik. Diese Debatte hat in erster Linie verdeutlicht, dass Inszenierung eine wirkmächtige soziale Praxis ist, die, auch wenn sie den ‚Fakten‘ trotz, Faktizität schaffen kann. Besonders konfliktgeladen sind dabei einerseits in den letzten Jahren global wahrnehmbare politische und mediale Inszenierungen gewesen – die Flüchtlingsdebatte in Deutschland, der Brexit oder die Präsidentschaftswahl in den USA –, die in lokalem Maßstab völlig unterschiedliche Dynamiken und Kämpfe um ‚Fakten‘ provoziert haben. Andererseits zeigt sich, dass Inszenierungen auf lokaler Ebene durch den Einsatz neuer Medien schnell globale Aufmerksamkeit erlangen und Handlungsbedarf einfordern können. Damit werden Analyseperspektiven relevant, die den Zusammenhang zwischen Sprache (Repräsentation) und der symbolisch-materiellen Konstituierung, Stabilisierung und Veränderungen des Sozialen thematisieren.

Passend hierzu reüssieren in der Soziologie Analysen, die wieder an Austin anknüpfen. Zu den etablierten älteren Theoriefiguren über die Relationen zwischen Wissen und Realität wie dem Thomas-Theorem und der *Self-fulfilling prophecy* (Merton), dem *Labeling approach* oder der „Gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit“ (Berger/Luckmann) sind in der Soziologie in den letzten Jahren neue Ansätze hinzugekommen, die mit den Begriffen der Performativität und Performanz operieren. Ausgehend von der Grundannahme, dass Sprache nicht nur repräsentativen, sondern auch einen konstituierenden Charakter hat, thematisieren sie vor allem den Stellenwert von Wissen, Dingen und Körpern für die Herstellung sozialer Wirklichkeit. In der Wirtschaftssoziologie gehört der ‚Performativismus‘ inzwischen zu den einflussreichen Theorieströmungen. Nach den Kulturwissenschaften wird inzwischen auch in der Finanzsoziologie sowie in der Organisations- und Managementforschung eine ‚performative Wende‘ proklamiert. Und ebenfalls in der Kultur- und Mediensoziologie, in der Soziologie des Körpers und des Sports, des Tanzes und der Kunst sowie durch Diskursanalysen und die soziologische Gender- und Subjektivierungsforschung ist ein Bedeutungsgewinn der Performativität des Sozialen zu beobachten.

Vor diesem Problemhintergrund soll die vorgeschlagene Ad-hoc-Gruppe einen aktuellen Überblick über den internationalen Forschungsstand und die Entwicklungspotenziale einer Soziologie der Performativität bieten. Dabei gilt es, die Theoriebildung und empirische Forschung über die Performativität des Sozialen zu überprüfen – vor allem auch hinsichtlich ihres Erklärungspotenzials für die globale und lokale ‚Faktenproduktion‘ und für die vielfältigen Übergänge zwischen lokalen und globalen Entwicklungen.

In der Ad-hoc-Gruppe sollen u.a. folgende Fragestellungen diskutiert werden:

- Welchen Erkenntnisgewinn bieten Konzepte der Performativität in der Soziologie und welche theoretischen und methodologischen Probleme sind mit ihnen verbunden? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeigen die verschiedenen Konzepte und inwieweit lassen sie sich integrieren? Wie plausibel ist die Annahme einer ‚performativen Wende‘ in der Soziologie und inwiefern wäre sie wünschenswert?
- Bieten aktuelle soziologische Zeitdiagnosen, die mit dem Performativitätsbegriff arbeiten (z.B. die „Gesellschaft der Singularitäten“ von Reckwitz), tragfähige Erklärungen für aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen? Inwieweit sind aktuelle Analysen über die Performativität des ‚Postfaktischen‘ anschlussfähig an klassische Studien z.B. über das Kontrafaktische sich selbst erfüllender Prophezeiungen?
- Soziologische Konzepte zur Performativität betonen die Prozesshaftigkeit und Genese sozialer Phänomene: Welcher Beitrag ist für die soziologische Analyse von *Prozessverläufen* zu erwarten – insbesondere was die dynamischen Beziehungen zwischen lokalen und globalen Entwicklungen betrifft? Wie lässt sich ein soziologisches Performativitätskonzept präzisieren und für unterschiedliche empirische Felder operationalisieren, in denen solche Entwicklungen stattfinden?

Wir bitten um Vorschläge für Beiträge (maximal 2 Seiten) für die Ad-hoc-Gruppe zu den genannten oder weiteren Fragestellungen bis zum 22.04.2018.

Kontakt:

Dr. Michael Florian
Institut für Innovationsmarketing
Technische Universität Hamburg
florian@tuhh.de

Dr. Jan Sparsam
Institut für Soziologie
Ludwig-Maximilians-Universität München
jan.sparsam@soziologie.uni-muenchen.de